

Aufwertung der Sozialen Berufe unter dem Label »SAHGE«?

PROF. DR. PHIL. GUDRUN EHLERT

ist Professorin für Sozialarbeitswissenschaft und Dekanin der Fakultät Soziale Arbeit der Hochschule Mittweida.
<https://www.sw.hs-mittweida.de>

Die Zukunft der sozialen Berufe unter dem Dach »SAHGE« ist Gegenstand des zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung (2017). »Erwerbs- und Sorgearbeit gemeinsam neu gestalten« lautet der Titel des Gutachtens für den Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung, der im März 2017 veröffentlicht (1) wurde.

Im Zentrum des Berichts steht eine gleichstellungsorientierte Gestaltung von Erwerbs- und Sorgearbeit vor dem Hintergrund gleicher Verwirklichungschancen von Frauen und Männern in Deutschland. Neben grundsätzlichen Perspektiven einer geschlechtergerechten Organisation von Erwerbs- und Sorgearbeit und deren Zukunft vor dem Hintergrund der zunehmenden Digitalisierung von Dienstleistungen setzt sich die Kommission auch mit der Zukunft sozialen Berufe als der erwerbsförmigen »Sorgearbeit« auseinander: »Die Sachverständigenkommission verwendet den Begriff ›Sorgearbeit‹ (auf Englisch ›care‹ bzw. ›care work‹) als Begriffsrahmen für alle Sorgetätigkeiten, unabhängig von Gegenstand und Art der Sorge und unabhängig von der Organisationsform (unbezahlt/bezahlt, informell/ formell, privat/professionell, Ehrenamt/Erwerbsarbeit)« (Sachverständigenkommission 2017, S. 35). Tätigkeiten der Zuwendung, Pflege und Versorgung werden als Care bzw. Sorgearbeit verstanden. Damit folgen die Autor_innen der internationalen Debatte zu »Care« und »Care Work«. Die Geschichte der Delegation von Sorgearbeit an Frauen sowie die Vergeschlechtlichung und Abwertung solcher Tätigkeiten wird im Zusammenhang der Geschlechterordnung und der geschlechtersegregierten Arbeitsteilung in der modernen Gesellschaft analysiert. Kennzeichnend für die Verwendung des Dachs »Care« oder Sorgearbeit

ist, dass es alle Organisationsformen dieser Arbeit und die unterschiedlichen Tätigkeiten vereint und damit eine Gleichsetzung der Arbeitsinhalte und -anforderungen impliziert. Die Vor- und Nachteile dieser konzeptionellen Entscheidung gilt es aus Sicht der Verfasserin weiter zu diskutieren.

Die Sachverständigenkommission greift im Kontext der erwerbsförmigen Sorgearbeit, das Label »SAGE« auf, das Ulrich Mergner 2009 auf dem Fachbereichstag Soziale Arbeit im Rahmen des Vorschlags einer gemeinsamen fachpolitischen Initiative der sozialen Berufe vorgestellt hat (vgl. Mergner 2012, 2017). SAGE war das Akronym für Soziale Arbeit und Heilpädagogik, Gesundheit und Pflege, Erziehung und Bildung. Die Initiative zielte darauf ab, Fachkräfte, Lehrende und Hochschulen für die Notwendigkeit eines gemeinsamen politischen Auftretens zu sensibilisieren. Ausgehend von den Erfolgen der MINT-Kampagnen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik), sollten die SAGE-Fächer entsprechend in den Fokus der Wahrnehmung von Politik und Öffentlichkeit gerückt, die gesellschaftliche Bedeutung der sozialen Berufe und deren Unverzichtbarkeit für die gesellschaftliche Entwicklung herausgearbeitet und öffentlich wirksam kommuniziert werden.

Das von Mergner vorgeschlagene Akronym wurde durch die Sachverständigenkommission erweitert um Haushaltsnahe Dienstleistung, so ist im gesamten

Gutachten von den SAGHE-Berufen die Rede. Damit soll »dem Umstand Rechnung [getragen werden], dass eine gute hauswirtschaftliche Grundversorgung essentielle Voraussetzung für erfolgreiches therapeutisches, pflegerisches und pädagogisches Handeln ist« (Sachverständigenkommission 2017, S. 86). Eine solche integrierte Perspektive auf personen- und haushaltsnahe Dienstleistungen sei auch durch höhere Anforderungen an die beruflichen Qualifikationen gerechtfertigt. Empfohlen wird die Erarbeitung einer einheitlichen Strategie zur Aufwertung der erwerbsförmigen Sorgearbeit und im Bericht werden zahlreiche Vorschläge für eine Reform der Berufsprofile, der Aus- und Weiterbildung sowie der Aufstiegsmöglichkeiten formuliert. Dies wird ergänzt durch das Plädoyer für eine Kampagne zur Aufwertung der sozialen Dienstleistungen.

Aufwertung der sozialen Berufe

Sowohl die Initiative des Fachbereichstags als auch die Ansätze der Sachverständigenkommission zielen also auf eine Aufwertung der sozialen Berufe. Dabei wird im Gleichstellungsbericht ausdrücklich eine geschlechterpolitische Perspektive eingenommen. Bei einem Arbeitsmarktanteil der SAHGE-Berufe von etwa 18% sind 80% der in diesen personenbezogenen, sozialen Dienstleistungen Beschäftigten weiblich. Die Segregation des Arbeitsmarktes nach Geschlecht und Tätigkeiten zeigt sich in den sozialen Berufen in der strukturellen Ungleichbewertung von weiblich konnotierten Tätigkeiten wie Erziehung, Betreuung und Pflege besonders deutlich. Die geringe gesellschaftliche Anerkennung spiegelt sich in der niedrigen Entlohnung in dem von Frauen dominierten Erziehungs-, Sozial- und Gesundheitsbereich.

Für höhere Tariflöhne und eine Aufwertung der sozialen Berufe wird von Gewerkschaften in den letzten Jahren öffentlich gestritten, beispielsweise in dem langen Tarifstreit und Streik der Kita-Erzieher_innen und Sozialarbeiter_innen 2015. Gleichwohl bleiben die Bruttomonatseinkommen von ausgebildeten Erzieher_innen und Krankenpfleger_innen deutlich unter dem Durchschnitt der Vollzeitbeschäftigten und eine hohe Zahl von Teilzeitarbeitsplätzen reduziert

zusätzlich den Verdienst vieler Frauen. Sozialarbeiter_innen erhalten im Vergleich mit anderen Absolvent_innen einer Hochschule für angewandte Wissenschaften oder einer Universität die niedrigsten Entgelte. Das Lohngefälle ist Ausdruck einer systematischen Unterbewertung und Unterbezahlung von weiblich konnotierter Erwerbstätigkeit, ungeachtet der jeweiligen Arbeitsanforderungen und Belastungen. Dabei sind Mechanismen der Arbeitsbewertungen entscheidend für die Lohnstruktur.

als auch professionelle, erwerbsförmige Arbeit umfasst, droht das spezifische fachliche Profil und die damit verbundene Qualifikation der professionellen Tätigkeiten aus dem Blick zu geraten. Menschen, die in der Kindererziehung, Heilerziehungs-, Alten- und Krankenpflege sowie in der Sozialen Arbeit ausgebildet und tätig sind, verfügen jeweils über ein berufliches Profil mit spezifischen Anforderungen. Die Differenzierung der jeweiligen Qualifizierungs- und der damit verbundenen

»Soziale Dienstleistungen lassen sich nicht marktförmigen Effizienzkriterien unterwerfen«

Benötigt werden Arbeitsplatzbewertungsverfahren, die geschlechtsbasierte Unterbewertungen identifizieren und beispielsweise psychosoziale Belastungen und soziale Kompetenzen besser abbilden können (vgl. Lillemeier 2016, 2017, Sachverständigenkommission 2017). Neben der Umgestaltung von Arbeitsbewertungsverfahren und Entgeltstrukturen werden Forderungen nach einer Reform vollzeitschulischer Ausbildungen diskutiert (z. B. Erzieher_innen, Altenpflegehelfer_innen). Denn die Benachteiligung der sozialen Dienstleistungsberufe beginnt bereits bei der vollzeitschulischen Ausbildung, die häufig länger dauert als eine duale Ausbildung, zumeist nicht bezahlt wird und nicht selten sogar die Zahlung von Schulgeld erfordert. Auszubildende sollen jenen im dualen Ausbildungssystem gleichgestellt werden, d. h. auch eine Ausbildungsvergütung erhalten (vgl. Sachverständigenkommission 2017, Jürgens u.a. 2017).

Diese ausbildungs- und tarifpolitischen Strategien der Aufwertung der sozialen Dienstleistungen werden gegenwärtig von den entsprechenden Akteuren verfolgt. Darüber hinaus lassen sich weitere professionsbezogene Strategien und Differenzierungen diskutieren sowie Fragen zu einer gemeinsamen Kampagne zur Aufwertung der SAHGE-Berufe stellen. Mit der Klammer »Sorgearbeit«, die sowohl formell und unentgeltlich erbrachte Tätigkeiten

feldspezifischen Professionalisierungsstrategien zeigt, dass diese Berufsgruppen jeweils unterschiedliche Probleme und Herausforderungen zu bewältigen haben. Unter dem Dach der Sorgearbeit oder der SAHGE-Berufe finden wir ein großes Spektrum unterschiedlicher Tätigkeiten, die sich auf unterschiedlichen Qualifikationsniveaus bewegen: geringqualifizierte Arbeit, Berufsausbildungen und Hochschulstudium. So lässt sich fragen, ob sich übergreifende Funktions- und Qualifikationsdimensionen ausmachen lassen, beispielsweise im Begriff der interaktiven Arbeit im Kontext der personenbezogenen Dienstleistungen (vgl. Baethge/ Baethge-Kinsky 2017). Darüber hinaus gilt es zu klären, welche Berufe und Professionen überhaupt unter die erwerbsförmige Sorgearbeit gefasst werden, und auf welchen Oberbegriff oder welches Label sich für welche Berufe geeinigt werden soll bzw. ob ein solches Dach überhaupt sinnvoll ist.

Ausblick

In der Empfehlung einer Kampagne zur Aufwertung der sozialen Dienstleistungen wird eine Debatte um ein neues Verständnis von »Produktivität« gefordert (Sachverständigenkommission 2017, S.97; Jürgens u.a. 2017, S.65). Wie ein solcher Produktivitätsbegriff gefüllt und operationalisierbar wird, ist allerdings eine offene und sehr an-

spruchsvolle Frage. Soziale Dienstleistungen lassen sich nicht marktförmigen Effizienzkriterien unterwerfen. Wertschöpfungsketten von kapitalistischen Ökonomien, die an Produktivitätskriterien orientiert sind, lassen sich nicht bruchlos auf die Charakteristika von bezahlter und unbezahlter Sorgearbeit übertragen. Tove Soiland analysiert die Dynamik der steigenden Erwerbsarbeit von Frauen in den sozialen Dienstleistungen aus einer kapitalismuskritischen Perspektive. Demnach wird »nun aber auch ein Teil der von ihnen vormals gratis verrichteten Arbeit in Lohnförmigkeit überführt. Dies ist deshalb so zentral, weil dies eine ganz neue ökonomische Dynamik ins Spiel bringt: Mit der immensen Ausweitung des Care-Sektors wächst jener Anteil laufend, der für das Streben der Kapitaleigner, Profite mittels Produktivitätssteigerung zu generieren, wenig interessant ist« (Soiland 2015, S. 118 zitiert nach Bereswill 2016, S. 20). Soiland zufolge zählen die sozialen Dienstleistungen zu den wertschöpfungsschwachen gesellschaftlichen Arbeitsbereichen und die Tatsache, dass überproportional viele Frauen in genau solchen wertschöpfungsschwachen Arbeitskontexten tätig sind, verweist auf die nach wie vor bestehenden Ungleichheiten im Geschlechterverhältnis (Bereswill 2016, S. 20). So bleibt fraglich, ob und wie der sozioökonomischen und kulturellen Abwertung der weiblich konnotierten Tätigkeiten in den sozialen Berufen mit einem neuen Produktivitätsbegriff entgegengewirkt werden kann. Gleichwohl zeigen die aktuellen Debatten um eine Aufwertung der sozialen Berufe, dass deren Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Sicherung des Wohlfahrtsstaats unverzichtbar ist.

Anmerkungen

- (1) Der Zweite Gleichstellungsbericht der Bundesregierung setzt sich aus diesem Gutachten und der Stellungnahme der Bundesregierung mit einer Bilanz des Ersten Gleichstellungsberichts zusammen. Zusätzlich wurden Expertisen, Stellungnahme, Arbeitspapiere und Themenblätter zum Bericht erstellt, die alle auf der Webseite www.gleichstellungsbericht.de downloadbar sind. ■

Literatur



Baethge, Martin/ Baethge-Kinsky, Volker

(2017): Entwicklung des Arbeitsmarktes unter geschlechtsspezifischen Aspekten. Expertise im Rahmen des Zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung. Göttingen

Bereswill, Mechthild (2016): Hat Soziale Arbeit ein Geschlecht? Berlin: Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V.

Jürgens, Kerstin/ Hoffmann, Reiner/ Schildmann, Christina (2017): Arbeit transformieren! Denkanstöße der Kommission »Arbeit der Zukunft«. Bielefeld: transcript Verlag

Lillemeier, Sarah (2016): Der »Comparable Worth«-Index als Instrument zur Analyse des Gender Pay Gap. Arbeitsanforderungen und Belastungen in Frauen- und Männerberufen. WORKING PAPER, Nr. 205, Oktober 2016, Hans-Böckler-Stiftung

Lillemeier, Sarah (2017): Sorgeberufe sachgerecht bewerten und bezahlen! Der »Comparable Worth-Index« als Messinstrument für eine geschlechtergerechte Arbeitsbewertung

Mergner, Ulrich (2012): Was MINT ist, soll SAGE werden? Ansätze zu einer gemeinsamen Initiative der sozialen Berufe. In: ARCHIV für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit 4/2012, S.87 – 93

Mergner, Ulrich (2017): Über die Mühen der Schaffung einer gemeinsamen Interessenvertretung für das Soziale. In: Schäfer, Peter u.a. (Hrsg.): 100 Jahre Fachbereichstag Soziale Arbeit. Vergangenheit deuten, Gegenwart verstehen, Zukunft gestalten. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 137 – 157

Sachverständigenkommission zum Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung (2017): Erwerbs- und Sorgearbeit gemeinsam neu gestalten. Gutachten für den Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung

Freiwillig dabei



Lexikon des freiwilligen Engagements

Herausgegeben von
Prof. Dr. Peter Zängl
2018, ca. 500 S., brosch., ca. 49,- €
ISBN 978-3-8329-7248-6
Erscheint ca. Mai 2018
nomos-shop.de/14401

Freiwilliges Engagement ist zentraler Bestandteil für das Zusammenleben in der Gesellschaft.

Die Felder sowie die Formen des Engagements sind höchst unterschiedlich und komplex. Bei ihren Beschreibungen wird auf eine Terminologie zurückgegriffen, die aus Soziologie, Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Psychologie, Betriebs- und Volkswirtschaft, Sozialpolitik, New Public Management, Recht stammt.

Dieses Lexikon – systematisiert und definiert rund 300 Schlüsselbegriffe, erläutert diese anhand von – praktischen Beispielen und – ist Wegweiser für weitere Recherchen.



Nomos

»Das Schwierige ist nicht, einfach so Geld zu verdienen.
Das Schwierige ist, es mit etwas zu verdienen, was
es wert ist, ihm sein Leben zu widmen.«

Aus dem Roman »Der Schatten des Windes« des
spanischen Schriftstellers C. R. Zafón (*1964)

»Denken ist die schwerste Arbeit, die es gibt.
Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum
sich so wenig Leute damit beschäftigen.«

Henry Ford, amerikanischer Industrieller und als Gründer der Ford
Motor Company ein Pionier der Fließbandfertigung (1863–1947)

»Arbeit um der Arbeit willen ist gegen die menschliche Natur.«
John Locke, englischer Philosoph (1632–1704)

»Gegenüber der Fähigkeit, die Arbeit eines einzigen Tages
sinnvoll zu ordnen, ist alles andere ein Kinderspiel.«
Johann Wolfgang von Goethe, deutscher Dichter (1749–1832)

»Wenn man einen Menschen richtig beurteilen will, so frage man
sich immer: ›Möchtest du den zum Vorgesetzten haben?‹«
Kurt Tucholsky, deutscher Schriftsteller und Journalist (1890–1935)

»Freude an der Arbeit lässt das Werk trefflich geraten.«
Aristoteles, griechischer Philosoph (384 v. Chr.–322 v. Chr.)

»Auf die Arbeit schimpft man nur solange, bis man keine mehr hat.«
Sinclair Lewis, amerikanischer Schriftsteller (1885–1951)